Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 20 (1915-1916)
Heft: 8

Artikel: Die Frau als Gärtnerin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311160

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Preisberechnung. — Einfach, so einfach als nur immer möglich die Buchhaltung gestalten, das ist unsere Parole, so dass sie später, ins Berufsleben übertragen, ein Minimum von Zeit und Geisteskraft beansprucht, dass nicht, wo immer man bei einer Damenschneiderin, Inhaberin eines kleineren oder mittleren Geschäftes nach der Rendite desselben oder nach dem „System“ ihrer Buchhaltung fragt, die Antwort immer und immer wieder lautet: „Ja, wenn wir endlich fertig sind mit Nähen, sind wir so müde, dass wir gerne zu Bette gehen. Zur Buchhaltung reicht die Zeit nicht.“ „Und der gute Wille auch nicht“, möchte man oft hinzufügen. Weil sie nicht zu kalkulieren, aufzuschreiben und sich wenigstens in grossen Zügen über den Stand ihrer Finanzen Rechenschaft zu geben wissen, erwerben sie sich oft trotz täglichen Schaffens nicht einmal so viel, um sorgenfrei leben zu können.

Nachdem dieser einfachste Geschäftsgang durchgearbeitet und gründlich verstanden ist, mag es an der Zeit sein, durch Klausurarbeiten das Gelernte zu befestigen und, vom Einfachsten zum Schwierigeren fortschreitend, die Schülerinnen auch noch mit einigen komplizierteren Buchhaltungsformen vertraut zu machen, z. B. mit der vereinfachten, amerikanisch-doppelten, wie sie der Gewerbeverein oder wie sie Herr Rüeger gibt. Erheischen diese letztgenannten Arten mehr Zeit und Nachdenken, so entschädigen sie den, der dafür Lust und Geschick zeigt, auch wieder reichlich durch die Freude, die sie ihm gewähren durch ihre prächtige Übersichtlichkeit. (Fortsetzung folgt.)

Die Frau als Gärtnerin.

In deutschen und schweizerischen Zeitschriften und gärtnerischen Fachblättern wird die Frage, ob der Gärtnerberuf für die Frau wünschenswert sei, vielfach erörtert. Sichten wir aus den Fachschriften die betreffenden Artikel, so stossen wir meist auf verneinende, oder doch sehr einschränkende Ausführungen.

Es sind einzelne Punkte, um die sich namentlich scharfe Diskussion dreht. Es wird darauf hingewiesen, dass nur Mädchen den Beruf ergreifen sollen, die *ausgesprochene Neigung* dafür besitzen, und hauptsächlich solche aus *landwirtschaftlichen Kreisen*. Ferner wird die *Lebensstellung* der Gärtnerin einer Kritik unterworfen. Man betont besonders, dass Mangel an Kapital und Lücken im Wissen, z. B. Ausfall höherer naturwissenschaftlicher Studien, auch architektonischer, die Lebenshaltung herunterdrücken und dass Frauen geringer bezahlt seien als Männer.

Die beste Aussicht in betreff des Fortkommens spricht man der *Binderin* zu und meint, die Arbeit in Binderei entspreche noch am ehesten der Frau.

Die Schweizerische Gartenbauschule für Frauen hat nun eine zehnjährige Erfahrung hinter sich und mag wohl berechtigt sein, zu diesen Ansichten ein Wort mitzureden.

Wohl zeigt jeder Jahreskurs, dass Mädchen, die eine wirkliche Neigung für den Beruf haben, die ziemlich strenge Lehrzeit leichter mit Erfolg und sicher mit mehr Lust und Liebe durchmachen, als solche, denen diese Neigung fehlt. Diejenigen, welche in den Beruf *geschoben* werden, fallen meist früher oder später wieder ab. Ist die Schülerin stark genug, sich das Einleben in die Lehrzeit zur Pflicht zu machen, so kann man freilich oft grosse Überraschungen erleben.

Manchmal erwacht das Interesse ganz plötzlich. Man muss stets bedenken, dass die Mädchen meist noch allerlei Entwicklungsmöglichkeiten in sich tragen. Zeiten der Gärungen, der Rückfälle und Mutlosigkeiten, gibt es wohl noch, aber diese werden immer leichter überwunden und verschwinden endlich. Sicherlich machen diese Schüler stets eine Charakterschule durch neben der Berufsschule.

Mit der Forderung, es sollten nur Mädchen aus landwirtschaftlichen Kreisen den Beruf wählen, können wir nicht einig gehen. Ein gewichtiges Wort sprechen da die Erfahrungen. Seit Jahren gehen aus allen möglichen Kreisen Gärtnerinnen ins Leben hinaus, sogar am wenigsten aus landwirtschaftlichen. Es liegt diesem Versagen der landwirtschaftlichen Kreise vielleicht öfter der „Zug nach der Stadt“ zugrunde, so wie die rege Beteiligung der städtischen Kreise den umgekehrten Weg markiert. (In den letzten beiden Jahren war es etwas besser mit der Verhältniszahl.) Wiederum aus der Erfahrung heraus können wir uns freuen, dass alle Gärtnerinnen in gleicher Weise ihrer Pflicht im Beruf nachkommen, seien sie nun aus welchem Kreise sie wollen.

Sollen sich die Mädchen, deren Eltern eigene Gärten, Güter besitzen, nur auf eigenem Boden betätigen?

Gewiss kommen die meisten aus solchen Verhältnissen, mit diesem Vorsatz in die Schule. Sehr, sehr oft geht dann aber der Weg anders. Das Mädchen, das den Beruf erlernte, bekommt auch den Berufseifer. Es wird sich meist nach der Lehrzeit nach weiterer Ausbildung sehnen und mehr als nicht, kommt es dazu, dass es im Beruf als Angestellte weiter arbeitet, wenigstens geraume Zeit. Freilich läge es sehr oft bei den Eltern, das zu verhindern, wenn sie dem Selbständigkeitstrieb, der eben just in einem Beruf liegt, mehr Spielraum einräumen würden.

Ohne Kapital ist begreiflicherweise keine selbständige Gärtnerei denkbar. Da liegen aber die Verhältnisse gleich, ob Mann oder Frau. Ein Grund, den Beruf nicht zu erlernen ist das nicht. Die gesellschaftliche Stellung der Gärtnerin ist ja wohl ziemlichen Variationen unterworfen. In den letzten Jahren ist eine entschiedene Besserung eingetreten. Die Klagen über unangenehme Behandlung, über Schwierigkeiten im Verkehr mit männlichen Kollegen, über Bezahlung, haben sich gemindert. Die Gärtnerinnen haben auch viel gelernt, sie nehmen manche Dinge gleichmütiger, besonnener und gehen mit der ruhigen Zuversicht hinaus, dass jedes Vorurteil zu überwinden sei. Wir zählen nun Betriebe, wo nicht nur eine, sondern mehrere Gärtnerinnen arbeiten und ihren Weg sicherlich machen. Es ist auch bei diesem Beruf zu bedenken, dass er noch im Kampf steht. Die Geschichte der Frauenberufe weiss aber auf jedem Blatt von Kämpfen zu erzählen und — dennoch. Wenn wir Vergleiche ziehen mit der Stellung vieler Ladentöchter oder Bureaufräulein, so stellen sich gute Gärtnerinnen ökonomisch doch besser, besonders wenn sie in guten Betrieben noch freie Station haben. Angestellte in Handelshäusern, Banken usw., die die Handelsschulen absolvierten, beginnen gewöhnlich relativ mit weniger, sofern sie nicht zu Hause wohnen können. Aussichten auf Anstellung wird die Gärtnerin je länger je mehr haben. Den Anfragen fürs In- und Ausland ist nie zu genügen, und zwar nicht nur seit der Kriegszeit, in der die Nachfrage sich naturgemäss steigerte.

Strenge naturwissenschaftliche Studien und architektonische Bildung wären doch gewiss auch der Gärtnerin erreichbar, nach absolvierter Primarlehrzeit in einer Gartenbauschule. Hätten wir nur die erforderlichen Lehranstalten! (In Deutschland kann man weiter aufbauen. In Dahlem, Berlin, werden die Mädchen

zum Studium zugelassen, wenn sie das Einjährig-Freiwilligen-Examen oder ein entsprechendes Pensum Töchterschule aufweisen. Eine Schülerin aus Niederlenz, natürlich Deutsche, bereitet sich auf dieses Examen vor.)

Für Gartenarchitektur kommt bei uns vorerst nur private Ausbildung in Betracht und die ist sehr schwer zu erhalten. Denkbar ist auch diese Laufbahn für begabte Zöglinge, aber — sie wird der Zukunft angehören.

Was die Schülerinnen an unserer Anstalt in dieser Richtung empfangen ist jedenfalls eine nicht zu unterschätzende Grundlage und ein lohnender Versuch.

Nun die Binderei. Die Lehrzeit für die Binderei ist meist lang bemessen und die Behauptung, dass just diese *am meisten* dem Mädchen entspreche, möchte man nicht ohne weiteres unterschreiben. Es haben sehr viele Mädchen nicht den nötigen angeborenen Geschmack, und erlernen lässt sich der nicht. Man kann seinen Kranz ja genau und fleissig binden lernen, aber es fehlt Eleganz, Leichtigkeit, künstlerisches Empfinden. Zudem — viele Mädchen ertragen den Beruf nicht, oder nur schwer, da er sehr anstrengend ist. Wenn Geschmack und gute Gesundheit da sind, dann hat sicher eine gute Binderin sehr angenehmes Auskommen. Ihr stellen sich jedoch auch die Gärtnerinnen, die auf Treibhauskulturen, Vermehrungen usw. gut eingearbeitet sind ziemlich gleich. Das Gebiet ist so ausgedehnt, dass jede Individualität auf ihre Rechnung kommen kann, sofern ernstlich und strebsam gearbeitet wird.

Über unsere Gärtnerinnen im In- und Ausland erhalten wir, verschwindend wenig Ausnahmen abgerechnet, sehr gute Berichte. Die Gärtnerinnen selbst betonen fast durchweg, dass ihnen der Beruf Befriedigung gewähre.

Den einfachsten und schlagendsten Beweis für die Berechtigung des Berufes finden wir in der steten und gesunden Entwicklung der Gartenbauschule Niederlenz.

H. Bachmann.

Anmerkung der Redaktion. Wie die Verfasserin des Artikels sagt, herrscht über die Aussichten, die der Gärtnerinnenberuf bietet, vielfach grosse Unklarheit. Da auch schon öfters Mütter heranwachsender Töchter um Rat in dieser Berufsfrage baten, ersuchten wir Frau Bachmann, Vorsteherin der Gartenbauschule Niederlenz, um Aufklärung. Wir sind dankbar, dass sie diesem Wunsche so bereitwillig entgegengekommen ist.

Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Jahresbericht pro 1915.

Das Stellenvermittlungsbureau gelangt zum ersten Male mit einem selbständigen Bericht an Sie. Wenn er darum etwas länger ausfällt, als Ihnen lieb ist, so wollen Sie es uns zugute halten; wir möchten Ihnen gerne einen Einblick in unsere Tätigkeit geben.

Schon im vorletzten Geschäftsjahre, in seiner zweiten Hälfte wenigstens, machte sich der Einfluss des Krieges unheilvoll bemerkbar, wieviel mehr im eben verflossenen! Und zu den durch die Zeitlage bedingten Schwierigkeiten trat noch ein anderes Moment hemmend hinzu: der Sekretärinnenwechsel. Dass sich eine gewisse Stockung bemerkbar macht, wenn ein Betrieb, der bisher unter bewährter Leitung gestanden hat, nun plötzlich von neuer Hand weitergeführt werden soll, ist selbstverständlich. Herzlichen Dank gebührt der früheren Sekre-